

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 222.

Herborn, Dienstag den 22. September 1914.

12. Jahrgang.

Zur Beachtung!

Der christlich-soziale Parteitag fällt in diesem Jahre selbstverständlich aus. Die gestellten Anträge werden zurückgelegt.

Barmen, den 21. September 1914.

Hauptgeschäftsstelle
der christlich-sozialen Partei.

Politische Wochenschau.

Mit dem letzten Siege des Generalsobersten v. Hindenburg über die russische Nordarmee trat Deutschland auch auf seinem

Östlichen Kriegsschauplatze

in das Stadium ein, wo es den Feldzug in das feindliche Land verlegen konnte. Als erste Etappe stellt sich uns die Befestigung des Gouvernements Suwalki und dessen Stellung unter deutsche Verwaltung dar; gegenwärtig befindet sich unser Ostheer im Anmarsch gegen die Festung Osowiec.

Seit nahezu einer Woche bieten

Die Operationen unseres Westheeres

das Bild eines furchtbaren Ringens mit den französisch-englischen Heeresmassen. Wenn uns nun auch über den Stand der Kesselschlacht zwischen den Flüssen Die und Maas aus strategischen Gründen nähere Nachrichten vorerst noch vorenthalten sind, so läßt sich doch das Ergebnis der bisherigen Kämpfe dahin zusammenfassen, daß alle französischen Angriffe, denen gegenüber die deutsche Stellung in allen Teilen siegreich gehalten wurde, abgewiesen worden und deutsche Gegenangriffe mit Erfolg zur Durchführung gekommen sind. Besonders eine Meldung von der Mittagsstunde des Freitags brachte, und derzufolge zwei französische Armeekorps und Teile einer weiteren Division südlich Nogon entscheidend geschlagen wurden. Auch im Breuschthal und bei Reims haben unsere braven Truppen beachtenswerte Erfolge errungen, die sich in ihrer Ausdehnung zurzeit natürlich noch nicht würdigen lassen. Von Kämpfen und „Erfolgen“ wußten englische

aus unseren Schutzgebieten

in längster Zeit gar mancherlei zu berichten. Indes wird man bei der bekannten Wahrheitsliebe der Engländer nicht daran tun, weiter keine Notiz davon zu nehmen.

Nach mörderischem dreiwöchigen Ringen ist

die Kesselschlacht in Russisch-Polen und Galizien

zum zweiten Male abgebrochen worden. Zwar hatte die österreichisch-ungarische Armee im Raume von Lemberg große Fortschritte gemacht und die Russen bei Brodsk geschlagen; sie mußte jedoch zurückgehen, als es sich zeigte, daß der Gegner weiter nördlich gegen die Armeen Danil Kuffenberg mit großer Uebermacht erfolgreich operierte und sich zwischen diese Armeen zu schieben begann. Dadurch wurde die Schlachtfront unseres Bundesgenossen gebrochen, und es ward zur Notwendigkeit, auch die zweite österreichische Armee abzubrechen, um mit den gesamten Truppen weiter rückwärts in Defensive zu gehen und sie, wie die amtliche Meldung sagt, „für weitere Operationen zu stellen“. Aber auch nach Abbruch der Offensive waren wir zu dem tapferen, opfermutigen Heere Oesterreichs und zu seiner tüchtigen Heeresleitung volles Vertrauen haben. Denn ein Heer, das sich drei Wochen so schlägt, wie diese Armee, wird einen wohlverordneten Rückzug nicht entnervt, sondern nur zu neuen Taten angeporrt. — Im Kampfe gegen Serbien ist, nachdem die über die Save eingedrungenen feindlichen Kräfte überall zurückgeschlagen waren, eine Aenderung zu verzeichnen, als die Truppen der Verbündeten die Offensive wieder aufgenommen haben, die mit gutem Erfolge fortgeschritten.

In prächtigen, offenen Worten hat sich

der Reichskanzler gegen die englischen Freiheitshehler

gewandt und ihnen die Maske heruntergerissen, so daß das wahre Gesicht des Krämervolles und seiner Politik klar und deutlich vor uns liegt. Die englische Politik, die sich der Reichskanzler im Besonderen an die deutschen Staaten wendet, ist um so mehr zu beklagen, als durch Björn Björnsons Vorträge der Boden für allgemeine Befriedigung wurde ferner im ganzen

geharmonisierte offizielle Erklärung über das Ziel

des Krieges.

Angenommen, die durch Meldungen unserer Feinde über das deutsche Friedensbedürfnis bedingt wurde. Unser Volk will nichts von einem Frieden hören, der ihm nicht Sicherheit und unzweideutige Klarheit, der ihm die volle Genugtuung und vollen Ersatz der durch den Krieg seiner Gegner ihm abgenötigten Opfer bietet. Wenn also das deutsche Volk nichts tödlicher begehrt, als irgendeine Zurechtweisung, jetzt nicht ein allgemeines Abzureden und Verlegen, sondern eine vollständige Abrechnung und Aufzählung der gesamten deutschen Völker „wurzelt, geben zurzeit die

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

ein zutreffendes Bild. Es ist eben, gottlob, bei uns nicht nötig, daß man mit mehr oder minder gut erfundenen „Siegen“ einen äußeren Druck auf den Erfolg einer derartigen Anleihe ausübt. Selbst in diesen Tagen, wo die im Gange befindlichen entscheidenden Operationen der genaueren Kenntnis des großen Publikums entzogen bleiben müssen, und wo deshalb der privaten Kriegsstrategie am Bietische und auch sonstwo ein größerer Spielraum gelassen wird, selbst in diesen Tagen sind Pessimisten in der großen Masse des deutschen Volkes kaum wahrnehmbare Einzelercheinungen.

Um so mehr Grund zum Optimismus hat England, der perfideste unserer Gegner, für den jetzt endlich die Zeit angebrochen zu sein scheint, die ihn das ernten läßt, was er gesät hat: seiner Weltmacht droht die erste ernste Gefahr — weitere bleiben nicht aus! — durch eine immer mehr um sich greifende

Aufflandsbewegung der Mohammedaner in Ägypten und Indien.

Die mehr als zehn Millionen, die England dort im Ristale seit dreißig Jahren geknechtet und ausgezogen hat, lehnen nach Freiheit, und nur zu gerne lauschten sie der Mahnung aus der Hauptstadt ihres Kalifen, der ihnen zurief: „Jetzt oder nie!“ Und sie haben sich für das „Jetzt“ entschieden. Diese Bewegung wird wohl schwerlich mehr einzudämmen sein und bald einen furchtbaren Volkskrieg gegen die fremden Unterdrücker entfesseln. Was die Aufwühlbewegung in Indien anlangt, so soll sie bereits so weit gediehen sein, daß England sogar fremde Hilfe anrufen mußte: durch japanische Unterstützung soll die Revolution unterdrückt werden! Aber der „Verbündete“ läßt sich seine Hilfe teuer genug bezahlen. Die Japaner werden vielleicht den indischen Aufstand auch niederwerfen. Ob sie indes nachher Lust haben werden, diesen Boden, wenn sie ihn im Besitz haben, schnell wieder zu räumen, ist eine Frage für sich. Jedenfalls aber bedeutet für England die Herbeiholung der Japaner den Anfang vom Ende. Die Mohammedanerbewegung beschränkt sich übrigens schon jetzt nicht allein auf die beiden bereits genannten Gebiete, sondern auch im Kaukasus weisen alle Anzeichen darauf hin, daß es dort zu einer ausgedehnten Revolution kommen wird oder vielleicht auch schon gekommen ist. So werden also England und Rußland kein leichtes Spiel gegen die Mohammedaner haben, und der Dritte im hochansehnlichen Bunde, Frankreich, dürfte sich in nicht allzuferner Zeit ebenfalls veranlaßt sehen, sich mit den Islamiten in Tunis und Marokko abzugeben — wenn er noch die Kraft dazu haben wird.

Deutsches Reich.

In der Bundesratsitzung vom 17. September wurde die Zustimmung erteilt den Vorlagen betr. Befreiung von Hypothekenspfandbriefen von der Reichssteuerabgabe und Aenderung der Zuckerteuer-Ausführungsbestimmungen.

Personalveränderungen in den Oberpräsidenten von Schleswig und Hannover. Wie verlautet, ist das bereits seit mehreren Monaten vorliegende, wegen des Ausbruchs des Krieges aber einstweilen zurückgestellte Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten von Wenzel in Hannover legthin genehmigt worden. Ebenso soll dem Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten von Bülow in Schleswig entsprochen worden sein. Als Nachfolger für den Oberpräsidenten von Bülow wird der frühere Minister des Innern von Rolffe genannt, der bereits seit einigen Wochen die Stellvertretung des wegen Krankheit beurlaubten Oberpräsidenten führt. Oberpräsident in Hannover soll dem Vernehmen nach Oberpräsident von Windheim in Königsberg werden, während an dessen Stelle der in weiteren Kreisen bekannte Vorsitzende der Landwirtschaftsammer für Ostpreußen von Batock treten soll.

Ausland.

Die Wahrheitserkenntnis schreitet fort.

In einer interessanten, ausführlichen Darstellung klärt der langjährige Berliner Berichterstatter des römischen „Giornale d'Italia“, Cabasino-Reuda, seine Landsleute über die Ursachen auf, die zum großen Kriege geführt haben. — Auch die „New York Sun“ warnt unter der Ueberschrift „Mythenbildung im Kriege“, Beschuldigungen über verübte Greuel, sowie pessimistische Berichte über Zustände in Berlin und Wien zu ernst zu nehmen. Sie erinnert die Leser an groteske Geschichten, die während des Bürgerkrieges im Süden über den Norden und umgekehrt umliefen.

Die Türkei bleibt fest.

Die Diplomatie der Mächte des Dreiverbandes setzt, wie der Wiener „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, die Bemühungen, die Politik der Pforte in Bahnen dieser Gruppe zu lenken, mit zähester Beharrlichkeit fort. Die vollständige Ergebnislosigkeit der Ueberredungsversuche, die der Vertreter Englands in dieser Richtung unternahm, schreckte den russischen Botschafter von Oiers keineswegs ab, die Rolle des Werbers auf der Pforte zu übernehmen. Er bedient sich der gleichen Mittel wie sein Vorgänger, indem er vor den Augen der ottomanischen Staatsmänner lohnende Bilder für den Fall des Entschlusses der Türkei für den Dreiverband, mit Drohungen für den Fall der Weigerung abwechseln läßt. Von Oiers war jedoch nicht von größerem Glück begünstigt als Sir Edward Mallet. Alle Kunstgriffe, mit denen es der Diplomatie früher mitunter gelungen war, in der Politik der türkischen Regierung Schwankungen her-

beizuführen, verlangen jetzt nicht mehr. Die Ueberzeugung der Pforte hinsichtlich der Stellung, welche für die Türkei gegenüber dem gewaltigen europäischen Entscheidungskampf geboten ist, hat sich während des Verlaufes der Kriegereignisse noch vertieft. Das öfter wiederkehrende Gerücht, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Rußlands bevorstehe, daß von Oiers schon seine Koffer packe, und daß ein russisches Ultimatum überreicht werden soll, bleibe nicht bloß ohne Wirkung auf die leitenden Persönlichkeiten, sondern vermöge überhaupt in türkischen politischen Kreisen keine Bewegung hervorzubringen. Daß man in Petersburg vorläufig noch nicht zu raschem Handeln entschlossen ist, scheint aus der gedämpften Tonart des letzten in Umlauf gesetzten Gerüchtes hervorzugehen, wonach der russische Botschafter der Pforte noch einige Zeit zur Ueberlegung lassen wolle. Sollte die türkische Antwort in endgültig verneinendem Sinne ausfallen, dann werde er Konstantinopel verlassen. In unterrichteten Kreisen kann man nicht daran glauben, daß sich die Diplomatie des Dreiverbandes wirklich noch Hoffnungen auf eine Sinnesänderung der türkischen Regierung hingibt.

Das uneinige Albanien.

In Durazzo herrschen seit der Abreise des Fürsten Wilhelm große Zwistigkeiten, die in zahlreichen Verhaftungen und Mißhandlungen zum Ausdruck kommen. Insbesondere besteht ein scharfer Gegensatz zwischen den Feinden und den Anhängern Esad Paschas. Angesichts dieser Verhältnisse hat nun der Rusi von Tirana eine Versammlung von Delegierten aller an dem Aufstand beteiligten Distrikte einberufen, welche bis zur Bildung einer provisorischen Regierung eine Kommission zur Verwaltung des Landes bilden soll.

Chinas Erregung gegen Japan, England und Rußland.

In Peking herrscht, wie die Wiener „Korr. Rundschau“ meldet, die größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren, die zu lebhaften Protesten Anlaß gegeben hat. Von chinesischer Seite werden alle Gerüchte über Invasionen und Revolution in China dementiert. Die Erregung gegen die Entente-mächte, namentlich England und Rußland, wächst. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China beuge und auf Kosten der chinesischen Republik Japan Gefälligkeiten erweisen wolle. Die Mißstimmung gegen Rußland ist darauf zurückzuführen, daß der Petersburger Stadthauptmann für die Dauer des Krieges die Ausweisung sämtlicher chinesischer Kaufleute aus seinem Amtsbezirk verfügt hat. Ueberdies behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Rußland jetzt eine Vereinbarung dahin zustande gekommen sei, daß Japan provisorisch und allein die Mandschurei besetzen solle. In Peking Regierungskreisen macht man kein Hehl aus der warmen Sympathie für Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die in China immer stärker zutage tritt.

Kleine politische Nachrichten.

Der König von Württemberg begab sich in Begleitung des stellvertretenden Kriegsministers und Kommandierenden Generals v. Marchtaler am Donnerstag früh von Stuttgart über Straßburg nach Böhrlingen zu den Truppen. Die Rückkehr erfolgte abends.

Der in Nachen erscheinende „Volksfreund“ gibt jetzt eine tägliche Ausgabe in deutscher und französischer Sprache heraus mit der Absicht, der Wahrheit auch in Belgien Eingang zu verschaffen.

Das von der belgischen Regierung erlassene, am 17. September abgelaufene Moratorium wurde durch das Generalgouvernement für den von Deutschland okkupierten Teil Belgiens einstweilen bis zum 30. September verlängert.

Die Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer beschloß, die Initiative zur Gründung einer Kriegskreditbank zu ergreifen, für eine solche Bank eine Ausfallsgarantie im Betrage von zwei Millionen Kronen zu übernehmen und einen weiteren Betrag zur Gewährung von unverzinslichen Darlehen an Klein-gewerbe- und Handelsbetriebe zur Verfügung zu stellen.

Die vom russischen Roten Kreuz aufgestellte Behauptung, daß die österreichisch-ungarischen Truppen für ihre Gewehre oder Maschinengewehre Explosivstoffe verwenden oder auch nur mit solchen ausgerüstet sind, wird von Wiener halbamtlicher Seite als tendenziöse Fälschung erklärt.

Napoleon über Frankreichs Freunde von heute.

Die Zeiten seit dem Niedergange des großen Korfen haben sich gewaltig geändert. Während vor hundert Jahren das napoleonische Kaiserreich England als seinen erbittertesten und unermüdlichsten Gegner einschätzte, hat das Frankreich von heute in blindem Rachedurst gegen den Gegner von 1870 sich in englische Frone begeben, um in Verein mit dem Inselreich und Rußland den verhassten gemeinsamen Gegner zu bekämpfen und zu vernichten. Daß Frankreich in diesem edlen Bunde in erster Linie die Seele zu bezahlen haben wird, dürfte ihm schon klar geworden sein. Es würde sich über diesen Punkt aber gar nicht haben täuschen können, wenn es nur etwas mehr auf die Stimme der Vergangenheit gehört hätte. Aber vergeblich hallte die Stimme des genialen Korfen an das Ohr der trottelhaften Staatsmänner, die heute Frankreichs Geschicke lenken, sonst hätten sie sich warnen lassen. Wie wenigstens Napoleon über die Engländer dachte, entnehmen wir einer Zusammenstellung der „Täglichen Rundschau“ von Ausprüchen aus seiner Regierungszeit: England's Krämergeist. „England steht im Rufe mit allem zu schachern.“ (Memorial.)

„Dure ganze Politik, Friedrich der Große hat es längst gesagt, besteht darin, mit der Börse in der Hand an alle Türen anzuklopfen.“

(Moniteur vom 1. März 1805.)

„Sie können mir glauben, Bourgaud, was ich Ihnen von den Engländern gesagt habe: Edelmut ist ihnen gänzlich fremd. Wie Paolo sagte: sono mercanti — sie sind ein Krämervolk.“

(Bourgaud: Sainte-Hélène.)

Englands Reid. „Mit Reid sehen sie, daß wir unsere Häfen ausbauen, daß wir unsere Marine in Stand setzen; sie beschlagen sich darüber und verlangen Garantien.“ (Thibaudeau: Konstitut und Kaiserreich.)

Englands Lügenstern. „Die Engländer lassen nicht von der Gewohnheit, Nachrichten zu erfinden, sie zu Hause zu verbreiten und nachher in ganz Europa in Umlauf zu setzen. Sie hängen zu sehr an diesem Hilfsmittel, als daß sie es nicht unaufhörlich gebrauchen sollten. Zwar dementieren sie eine falsche Nachricht acht oder zehn Tage nach ihrer Veröffentlichung; aber diese acht oder zehn Tage sind verstrichen, die Täuschung hat bestanden, und die Gelegenheit bietet sich, eine neue Täuschung in die Welt zu setzen, die sie sogar mit ganz offiziellen Dokumenten glaubhaft machen; und so immer weiter Monat für Monat, Woche für Woche das ganze Jahr hindurch.“

(Moniteur vom 1. Juni 1803.)

Englands Doppelzüngigkeit. „Tatsächlich verstehen alle englischen politischen Beamten über jeden Gegenstand doppelt zu berichten: einmal offiziell und erlogen für die Akten, daneben vertraulich und wahrheitsgemäß für den unmittelbaren Gebrauch der Minister. Wenn es sich nachher um die Verantwortlichkeit der Minister handelt, holen sie den offiziellen Bericht hervor. Dieser rechtfertigt mit seinem erlogenen Inhalt alles und deckt sie. So werden die besten Einrichtungen verderbt, wenn die Sittlichkeit nicht mehr ihre Grundlage ist, und wenn die Beamten sich nur noch von Selbstsucht, Ehrgeiz und Anmaßung leiten lassen.“

Englands Hinterlist. Die englischen Minister haben immer von meiner Hinterlist gesprochen; aber ist irgend etwas ihrem Machiavellismus, ihrer Selbstsucht während all der Umwälzungen und Erschütterungen, die sie selbst immer genährt haben, vergleichbar?

Englands Verrat an Oesterreich. Sie haben 1805 das unglückliche Oesterreich geopfert, nur um selbst der Invasion zu entgehen, die ihnen von mir drohte.

Sie haben es ein zweites Mal 1809 geopfert, nur um selbst in Spanien freie Hand zu haben.

Englands Verrat an Preußen. Sie haben 1806 Preußen geopfert in der Hoffnung, Hannover zurückzuerhalten.

Englands Verrat an Rußland. Sie haben 1807 Rußland nicht unterstützt, weil sie inzwischen lieber auf ferne Kolonien Jagd machten und sich Ägyptens zu bemächtigen trachteten.

Englands Verrat an Dänemark. Sie haben uns das Schauspiel des infamen Bombardements von Kopenhagen mitten im Frieden und des nach Art von Strauchdieben ausgeführten Raubs der dänischen Flotte gegeben.

Englands Verrat an Spanien. Schon vorher hatten sie uns auch mitten im Frieden ein ähnliches Schauspiel durch die Wegnahme von vier reichbeladenen spanischen Fregatten gegeben; auch diese Wegnahme hatten sie nach Art vollkommener Wegelagerer ins Werk gesetzt.

Endlich sieht man, wie sie während des spanischen Krieges, dessen anarische Wirren sie zu verlängern suchten, dauernd bemüht sind, mit der Not und dem Blut der Spanier ihre Geschäfte zu machen, indem sie sich ihre Unterstützung und ihre Lieferungen mit schwerem Geld und Konzessionen bezahlen lassen.

Englands Verrat an Europa. Während ganz Europa sich ihren Intriguen und Subsidien zuliebe erwarbt, bleiben sie heisse und sind nur auf ihre eigene Sicherheit, den Vorteil für ihren Handel, ihre Seeherrschaft und ihr Weltmonopol bedacht.

Englands Verhaftetheit auf dem Kontinent. Und da wundern man sich noch, da frage man, wie es gekommen ist, daß im Jahre 1814, als England nun wirklich der Befreier Europas war, trotzdem sein Engländer auf dem Kontinent einen Schritt tun konnte, ohne überall Verwünschungen, Haß und Flüchen zu begegnen. Das kam, weil jeder Baum seine Frucht trägt und man nur das erntet, was man gesät hat. Es war das notwendige Ergebnis der Untaten der englischen Regierung, der Härte und Anmaßung der Londoner Minister und ihrer über den ganzen Erdball verstreuten Agenten.

Während eines halben Jahrhunderts haben die englischen Ministerien immerwährend an Ansehen und öffentlicher Achtung verloren. . . . Sie haben aus dem Kabinett von St. James eine Krämerbude gemacht. („Memorial“.)

Englands unheilvolle Freundschaft. Napoleon führt den Ausspruch von Kaunitz an, daß jedes Bündnis mit England drückend sei und ruft aus: „Man zeige mir in den letzten hundert Jahren eine kontinentale Macht, an der sich nicht der Ausspruch von Kaunitz bewahrheitet hat, sobald sie die Grundsätze einer vernünftigen Politik aufgab. Wenn der König beider Sizilien zweimal seine Grenzen überschreiten und seine Hauptstadt in Händen der Franzosen sehen, der Kurfürst von Bayern dasselbe Schauspiel zweimal in seinen Staaten erleben mußte, der König von Sardinien nicht mehr in Savoyen und in Piemont regiert, das Haus Oranien seine Statthalterschaft verlor, die Oligarchen Bern und Genua ihren Einfluß dahinschwinden und Portugal die Grenzen seiner Provinzen von Truppen besetzt sah, die nur darauf warten, es zu erobern: haben sie es nicht alle dem Bündnis mit England zu verdanken?“

(„Moniteur“ vom 28. Oktober 1802.)

Englands Beherrschung. Die militärischen Einrichtungen der Engländer sind verderbt: 1) ihre Rekrutierung bewirkt sie nur mit Hilfe von Geld; 2) ihre Disziplin ist roh; 3) ihr Soldatenmaterial ist so gering, daß sie daraus nur mittelmäßige Unteroffiziere machen können; darum müssen sie unverhältnismäßig viele Offiziere haben; 4) jedes Bataillon schleppt Hunderte von Frauen und Kindern hinter sich her: keine Armee hat einen so großen Troß; 5) die Offizierstellen sind lässlich: man zählt für die Stellung als Leutnant, Kompagniechef, Bataillonskommandeur. („Memorial“.)

England hat eine Territorialarmee von 110 000 Mann, die 333 Millionen kostet, das ist ungeheuer viel und das Zeichen einer schlechten Verwaltung. Genoa steht es mit seiner Marine, die England 406 Millionen kostet; allerdings ist sie bedeutend; trotzdem sind die Kosten außer jedem Verhältnis.“

Thibaudeau: „Konstitut und Kaiserreich.“
England und Frankreich. „Frankreichs Regierung muß die englische Monarchie vernichten oder darauf rechnen, selbst durch die Korruption und Intrigen dieser geschäftigen Insulaner vernichtet zu werden.“ (Brief vom 18. 10. 1797.)

Geschichtskalender.

Montag, 21. September. 19 n. Chr. Publius Vergilius Maro, röm. Dichter, † Brundisium. — 1792. J. B. Cernomann, Sekretär Goethes, * Weimar. — 1792. Der Konvent erklärt Frankreich zur Republik. — 1832. Walter Scott, schott. Romanhistoriker, † Abbotsford. — 1860. Arthur Schopenhauer, Philosoph, † Frankfurt a. M. — 1902. Chr. Ernst Luthardt, luth. Theolog.-Prof. in Leipzig, † daselbst. — 1908. Pablo de Sarasate, berühmter Geiger, † Biarritz.

man einsehen, wenn Du durch eifrige Arbeit Deinen Unterhalt verdienen wolltest —

„Verschone mich auch damit jetzt; so lange ich krank bin, kann ich nicht arbeiten.“

Kopfschüttelnd entfernte sich Abraham, wenn auch der schwere Druck von ihm genommen war, er hegte trotz alledem noch Zweifel, die sich so rasch nicht beseitigen ließen; er kannte ja den Troß und die Verstellungskunst des Bruders, und das höhnische Lachen, das er noch auf der Treppe hörte, konnte diese Zweifel nur noch bestärken.

17. Kapitel.

Der Bankier Schreiber war von seinem Besuch bei dem Feiseur mit triumphierender Miene heimgekehrt, er hatte sich nach einem kurzen Gespräch mit seinem Kommiss sogleich in sein Kabinett zurückgezogen.

„Jetzt haben wir, was wir wünschen“, sagte er, nachdem er sich vor seinem Schreibtisch niedergelassen und eine Zigarre angezündet hatte. „Baron Dagobert wird nie das Majorat besitzen! Der hochnassige Narr! Mit dem Grafen Morray mache ich nun auch kurzen Prozeß, seine Dienste sind überflüssig geworden, ihm brauchen wir kein Opfer mehr zu bringen. Es fragt sich nur, wie sich die Dinge auf Haus Eichenhorst nun gestalten werden.“ fuhr er nach langen Sinnen gedankenvoll fort. „Wenn die tolle Baronin Herrin dort wird, könnte die Herrschaft für meinen Vater ein Ende haben, und alle unsere Mühe und Opfer wären umsonst gewesen.“

„Er stülpte das Haupt auf den Arm und versank in Nachdenken, die Falten auf seiner Stirn bekundeten, daß die Gedanken, die ihn beschäftigten, nicht angenehmer Natur waren.“

Schwere Tritte kamen die Wendeltreppe herauf, Eduard erhob sich und öffnete die Tür, um seinen Vater einzulassen.

„Genommen!“ sagte der alte Mann, nach Atem ringend, und triumphierende Freude bligte aus seinen Augen, „der Alte stirbt und der Junge wird im Juchthaus enden.“

„So ist der Baron Kurt noch nicht tot?“ fragte Eduard.

„Nein, aber unrettbar verloren, der Doktor hat es mir heute morgen gesagt.“

„Und es ist richtig, daß Dagobert die Tat begangen hat?“

„Das steht bombenfest!“ nickte der Verwalter. „Das Gericht war heute morgen wieder draußen, es hat sich von der Schuld Dagoberts überzeugt, die Kugel, die aus der Wunde herausgeholt wurde, paßt genau in die Wunde, die man im Zimmer Dagoberts fand, der junge Herr hat kurz vorher im Beisein der Beugen schon die Wunde auf seinen Oberarm gelegt und Drohungen ausgestoßen, die seine Schuld außer Zweifel stellen. Er sitzt jetzt im Gefängnis, morgen sollen wir alle zum Verhör kommen, ich denke, er wird ein Geständnis ablegen.“

Eduard nagte mit sichtbar Ungeduld an den Nägeln seiner Finger, sein glühender Blick ruhte erwartungsvoll auf dem hageren Antlitz des Vaters.

Der Krieg.

Die Reichsanleihe mehrfach überzeichnet.

Nach eingelaufenen Anzeigen sind bis jetzt 2 1/2 Milliarden Reichsanleihe und über 1 Milliarde Schatzanweisungen, also über 3 1/2 Milliarden gezeichnet. Ein Beweis für die Kapitalkraft und aber auch für die vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes. Wolff-Büro.

Gute Nachricht aus dem Westen.

Großes Hauptquartier, 20. Sept. (Amtlich.) Die Lage im Westen war gestern Abend unverändert. Auf der ganzen Schlachtfeldfront ist das englisch-französische Heer in Verteidigung gedrängt. Der Angriff gegen den Teil in mehreren Linien hinter einander befestigten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen. Die Durchführung des Angriffs gegen die Sperrforts südlich Verdun ist vorbereitet. Im Elsaß stehen unsere Truppen längst der Grenze französischer Kräfte nicht gegenüber.

Im Osten ist die vierte finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Beim Vorgehen gegen Ossowiec wurde Grajewo und Szozuzin nach kurzem Kampf genommen. (Wolff-Büro.)

Ein weiteres Vordringen im Westen.

Großes Hauptquartier, 20. Sept. (Amtlich.) Im Angriff gegen französische und englisches Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Reims liegt in Kampffront. Die Franzosen waren gezwungen, das Feuer zu erwidern, jedoch ist zu beklagen, daß die Stadt selbst Schaden nimmt. Es ist an unsere Truppen Anweisung gegeben worden, die möglichen Schonung der Kathedrale zu geben. In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Donon bei Senones und bei Saales abgewiesen worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind heute keine neuen Ereignisse eingetreten. Wolff-Büro.

Die Bayern mit Stahlpfeilen von den Franzosen beschossen.

Berlin, 21. September. Die Münchener Blätter berichten, es sollen bayerische Offiziere festgestellt haben, daß bei den Kämpfen in Frankreich aus sicheren Verstecken heraus auf bayerische Truppen mit Stahlpfeilen geschossen worden ist.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(49)

„Der Förster hat diesen Verdacht zuerst ausgesprochen.“
„So sage dem alten Schwäger, er soll seine Zunge hüten. Womit soll ich den Baron erschossen haben? Ich habe ja nicht einmal ein Gewehr.“

Der Blick Abrahams schweifte suchend durch die kahle Kammer, er entdeckte keine Waffe, erleichtert atmete er tief auf.

„Wenn Du nur beweisen kannst, daß Du gestern nicht ausgegangen bist!“ sagte er. „Der junge Baron ist heute morgen verhaftet worden, meine Schwiegermutter will es zwar nicht glauben, daß er die Tat begangen haben kann, aber möglich ist es dennoch.“

In den Augen Antons bligte es auf, ein spöttisches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Sieh da, Deine Schwiegermutter hat wieder die Hände im Spiel?“ höhnte er. „Ich hätte es mir gleich denken können, sie benutzt ja jede Gelegenheit, um Steine auf mich zu werfen. Natürlich bin ich in ihren Augen der Schuldige, der junge Baron ist ein Heiliger, der kein Wässerchen trüben kann. Weshalb soll der Baron die Tat nicht verübt haben können? Ich rate Dir, sage der alten, hohlstüchtigen Frau, sie solle nur nicht wagen, öffentlich Verdacht auf mich zu werfen, sie würde das später bitter bereuen.“

Abraham knöpfte seinen Rock zu und nahm seine Mütze, noch einmal bestete sein Blick sich ernst und fest auf das Antlitz des Bruders.

„Hast Du mir die volle Wahrheit gesagt?“ fragte er.

Anton lachte laut auf, es war ein trockenes, heiseres Lachen.

„Ich glaube wahrhaftig, Du würdest mich dem Gericht überliefern, wenn ich Dir sagte, ich hätte die Tat begangen!“ erwiderte er.

„Ueber solche Dinge soll man nicht spotten und scherzen“, sagte Abraham ernst, „wenn Du der Mörder wärest, so dürftest doch kein Schuldloser für Dich büßen; jeder, der die Wahrheit liebt, müßte das verhindern. Aber es ließe sich vielleicht auch dann noch ein rettender Weg finden, Du könntest auswandern und von drüben an das hiesige Gericht schreiben.“

„Schwarz keinen Unstinn!“ unterbrach Anton ihn barsch. „Wenn ich jetzt auswandere, hegte der Förster sogleich die Polizei hinter mir her, jeder würde dann sagen: mein schuld-beladener Gewissen habe mich von hier fortgetrieben! So dumme bin ich nicht, daß ich auf diesen Reim gehe, vielleicht sprechen wir später einmal darüber!“

„Ich muß nun gehen“, fuhr Abraham fort, „ich will hoffen, daß Du mir die Wahrheit gesagt hast! Du das Versprechen.“

„Und wenn er nicht gesteht?“ fragte er. „Ich glaube nicht an dieses Schuldbekenntnis.“

„Zeugnen wird ihn nicht retten — die Beweise sind überzeugend, unter allen Umständen muß er verurteilt werden.“

„Und was dann? Wie werden die Verhältnisse draußen sich gestalten?“

„So gut wie wir es nur wünschen können!“

„Wenn die tolle Baroin das Gut übernimmt —“

„Daran ist nicht zu denken. Baronin Adelsunde ist doch interbiziert, sie hat überhaupt nichts zu sagen, der begnadigte im Gefängnis und es ist ganz unidentbar, daß er begnadigt werden könnte. Da fällt das Majorat an Baronesse Tellenbach, die augenblicklich noch minderjährig ist, Notar Tellenbach bleibt also einstweilen mein nächster Vorgesetzter, da sein Sohn die Baronesse heiraten wird, so läßt er sich sicher nicht die Fingel aus den Händen nehmen.“

Eduard hatte die erloschene Zigarre wieder angezündet, er sah eine Weile den blauen Rauchwölkchen nach, die emporstiegen, wollten von seiner Stirn nicht weichen.

„Undank ist in der Regel der Welt Lohn“, sagte er, der Notar Tellenbach könnte vergessen, was wir für ihn getan haben.“

„Dann werde ich ihn daran erinnern“, unterbrach sein Vater ihn, „er soll nur wagen, sich undankbar zu zeigen, dann ist er selbst verloren. Möglich ist es allerdings, daß die Hauptmann nach der Hochzeit selbst die Verwaltung des Gutes übernehmen will, dann aber muß ich abgefunden werden, und ich gebe Dir mein Wort, ich werde mit meiner Forderung nicht allzu bescheiden sein. Die Hochzeit kann ausbleiben, sobald nicht stattfindet, das Trauerjahr muß die Baronesse abwarten, unterdessen schere ich noch meine Schaffchen.“

„Und es muß gründlich geschoren werden, denn was nach dieser Zeit kommt, wissen wir nicht.“

„Berlaß Dich darauf, daß ich nicht bescheiden sein werde!“

„Den ungarischen Grafen haben wir nun wohl nicht mehr nötig.“

„Nein“, erwiderte der Verwalter. „Was hat er überhaupt angerichtet? Er soll uns das Geld zurückgeben.“

„Was wir ihm gegeben haben, das ist für uns verloren. Uebrigens war er auf dem besten Wege, Dagobert zum Scharfpiel zu verführen, wir können uns nicht über ihn beklagen.“

„Mag sein, aber seine Dienste sind jetzt überflüssig geworden.“

Ein leises Pochen an der Tür unterbrach das Gespräch. Im nächsten Augenblick trat Graf Morray ein.

„Es ist gut, daß Sie kommen“, sagte der Bankier, „einem ziemlich kühlen Gruß.“ Sie können nun abreisen, mit bedürftigen Ihrer Dienste nicht mehr.“

Fortsetzung folgt.

Auf den Schlachtfeldern im Osten

Es laut „Post. It.“ wüßte aus und weiß es das eigene Land, das man dort sterben sieht, greift es doppelt an. Viele Meilen erstrecken sich die verwüsteten, zusammengekauerten und krennenden Landstriche, und je näher man dem Schauplatz der letzten Kämpfe kommt, desto schauriger wird es aus. Die Verwundeten hat man längst in die Lasten gebracht, aber die Toten liegen noch meilenweit herum und warten auf das Grab. Dadurch, daß die Tage jetzt herbstlich kühl werden, wird vielleicht eine furchtbare Gefahr im Keime erstickt, nämlich die Cholera! Denn die Wirkung der Sonnenstrahlen schneller in der übergehenden Leichen sind die schlimmsten Krankheits-

Aber auch wahre Schlachtfeld-Idyllen finden sich, wenn man an Plätze kommt, wo vielleicht vor oder sogar zwischen den Schlachten Soldaten, Russen und Deutsche abwechselnd, schlafen haben. Zerstreute Weinflaschen und Konservenbüchsen, Kochgruben, über die man zum Tragen des Geschützes kreuzweise russische Gewehre gelegt hat, Kommissbrot, Zwieback, Kellwandchenüberreste und verbeulte Schweißschwämme und zusammengerollte Schwartenstücke, zerhackte und zerhackte Achselklappen und Schellenstücke — das wechselt mit hundert anderen Dingen immer wieder ab, bis das ganze endlose Feld hin.

Unruhen in Rußland.

Sofia, 19. Septbr. Ein Bericht aus Petersburg vom 18. September stellt fest, daß man in Rußland unruhig zu werden beginnt. Die zu Mißtrauen neigende Bevölkerung des Krieges und über den Verlauf des Feldzuges geworden ist, ist sehr enttäuscht. Während erwartet wurde, die große russische Armee würde Oesterreich-Ungarn siegesgemäß aus Frankreich und der Verlauf der Operationen in Ostpreußen schwere Enttäuschungen gebracht. In Petersburg lebhafteste Unruhe hervor. Es werden gegen die militärische Großsprecherei laut. Die Schutzmacht, die sich in den Arbeiterquartieren zeigt, hat außerordentliche Schutzmaßnahmen veranlaßt. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen sind an der Tagesordnung. Es herrscht eine fröhliche Furcht vor deutschen Spionen.

Die Reise des Zaren nach Kiew.

Sofia, 19. Septbr. Nach Meldungen aus Petersburg soll sich der Zar in der nächsten Woche nach Kiew. Die geplante Reise in das Hauptquartier unterbleibt.

Italien vor der Entscheidung.

Rom, 19. Septbr. Während an der Marne die Entscheidung über das Schicksal Frankreichs fällt, wird auch in der letzten Entscheidung in der papierenen Schlacht um Italien die Entscheidung der Entente verurteilt. Unter der sich die Neutralität zu lösen. Der Italiener am heftigsten und schien am aussichtsreichsten. Der Gegner in den vergangenen Tagen, als er von Paris, London und Petersburg sekundiert wurde. Dies gab für die italienischen Ententegegner, die aus dem Verharren in der Neutralität für das Land und Einbuße an der internationalen Ehre, starken Auftrieb. Die Regierung und die Neutralität selbst von der energischen diplomatischen Versprechung, hatten dem stürmischen Treiben einen schweren Stand. Diese hohe Spannung der Stellung Italiens sowohl nach außen wie nach innen von hoher Bedeutung, weil sich daraus die Gewissheit ergibt, ob in Italien der mit der republikanischen Demokratie des Staates offen oder versteckt liegende Kernpunkt ist, wird auch hier immer anerkannt, daß die Gefahr, den mühevoll heroischen Opfern aufgebauten Staat den Neuerern ausgeliefert zu sehen, am wirkungsvollsten war und daß die Regierung allen Versuchen der Neutralität sich an der Marne die Wage zugunsten der Entente neigt, mehrten sich auch hier — wie der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet wird — die politischen Anzeichen, daß die konstitutionelle italienische Politik den Ansturm der Franzosen nicht übersteht.

Der französische General Pau organisiert Hilfskorps.

Berlin, 21. September. Wie dem „Berl. Lokalan.“ berichtet wird, wurde der französische General Pau Organisation von Hilfskorps nach dem Süden Frankreichs.

Bewegung in Marokko.

Amsterdam, 19. Septbr. Der Rotterdamsche Courant meldet, daß eine Quellenangabe aus Gibraltar: Es verlautet, daß nach demselben Bericht haben Tausende Tanger Araber nach Algerien übergesetzt, aus Furcht vor marokkanischen Aufstand.

Rabaul von den Engländern besetzt.

Berlin, 19. Septbr. (Amtlich.) Nach zuverlässiger Meldung ist nunmehr, wie zu erwarten war, auch Rabaul, ein Gouvernements von Deutsch-Neuguinea, von den Engländern besetzt worden.

Wieder ein englisches Schiff gesunken!

Die Admiralität gibt bekannt, daß während eines Sturms im Kanal das englische Schulschiff „Fisgard 2“ mit 43 Mann der Besatzung konnten gerettet werden, während die anderen ertrunken.

Vermisste englische Dampfer.

Innerhalb drei Wochen ist nach englischen Meldungen der Dampfer „Jafana“ umgewandelt englische Dampfer „Ceylon“ in Grimsby beheimatete Dampfer „Ceylon“ überfällig. Da man Rettungsringe von

ihm bei Grimsby aufgefunden hat, muß man annehmen, daß er das Opfer von Streuminen geworden ist.

Zu den Friedensbemühungen Nordamerikas.

London, 19. Septbr. Das Büro Reuter meldet aus Washington, Reichkanzler v. Bethmann-Hollweg habe dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, bei einer Besprechung des Vermittlungsangebots des amerikanischen Präsidenten, Wilson, gesagt, ein etwaiges Angebot müsse von den gegnerischen Verbündeten ausgehen, da diese sich verpflichtet hätten, nur gemeinsam Frieden zu schließen.

Der Krieg gegen Serbien.

Wien, 17. September. Die „Südlaw. Kor.“ meldet über den Einbruchversuch der Serben bei Pancsova: „Im Raume von Vuklo Selo auf dem serbischen Ufer versammelten sich die Serben, etwa eine halbe Division stark, und eröffneten am 12. September eine Beschießung gegen die offene Stadt Pancsova. Unsere Beobachtungstruppen zogen sich bei Beginn des Bombardements zurück, nachdem festgestellt worden war, daß die Serben den Uebergang über die Donau durchzuführen wollten. Nach kurzem, markiertem Widerstand ließen unsere Truppen die Serben den Uebergang vollziehen. Nachdem die Serben, sieben- bis achttausend Mann stark den Uebergang vollzogen hatten, rückte ein Teil derselben gegen Pancsova, während das Gros den Marsch in der Richtung auf Dolovo fortsetzte. Hier wurden die Serben von unseren Truppen gestellt und nach kurzem Artilleriegefecht mit dem Bajonett angegriffen und geradezu über den Haufen geworfen. Sie erlitten ungeheure Verluste. Unsere Truppen machten Scharen von Gefangenen und erbeuteten fast das ganze Artilleriematerial. Der Rest der Serben ging über die Donau zurück. Der Rückzug kostete Hunderten das Leben. Ein Monitor beschoß die Fliehenden und demonstrierte die serbischen Batteriestellungen gegenüber Pancsova. Die in Pancsova eingedrungenen Serben konnten nur zum Teil den Rückzug bewerkstelligen. Die Mehrzahl fand den Tod.“ (W. L. B.)

Lokales und Provinziales.

Herborn, 21. Septbr. Der Ortsausschuß für Jugendpflege beginnt am 22. September einen Unterricht, um die Kriegsfreiwilligen und die Militärpflichtigen, die noch bis zu ihrer Einstellung warten müssen, für den Kriegsdienst vorzubereiten. Meldung in der Turnhalle um 9 Uhr abends. Allen Militärpflichtigen ist die Teilnahme an dem Unterricht dringend zu empfehlen. (Siehe auch Anzeigenteil.)

Einquartierung kommt! Wie uns unser Herr Bürgermeister mitteilt, sollen in den nächsten Tagen der Stad- und zwei Kompanien des Landsturmabteils von Weßlar, etwa 400 Mann, in unserer Stadt einquartiert werden.

Die Abendandachten in unserer Stadtkirche werden von heute ab um 8 1/2 Uhr beginnen, worauf wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen wollen. Es wird vor Beginn der Andachten wie bisher ein Zeichen mit einer Glocke gegeben.

Landsturmhumor. Bei einer Gefechtsübung, die kürzlich eine Landsturmkompanie bei Friedberg vornahm, gab der Hauptmann einem sehr beleibten Landstürmer den Befehl, einen Sprung auszuführen, was auch geschah. Der Hauptmann hält den Sprung aber für zu kurz und fragt den Landwehrmann, warum er keinen größeren Sprung gemacht habe. Darauf erfolgt prompt die Antwort: „Zu Befehl, Herr Hauptmann, es ist jetzt kurz vor dem Ersten, da kann man keine großen Sprünge machen!“

Die Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914, die bekanntlich kurz nach Beginn des Krieges durch die Direktion der Nassauischen Landesbank eingerichtet worden war, hat seitdem auch in verschiedenen anderen Landesteilen Eingang gefunden. So haben die Rheinprovinz, die Provinzen Westfalen, Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein und Brandenburg, der Bezirk Posen-Groß-Polen und das Großherzogtum Hessen nachträglich die gleichen Einrichtungen getroffen. In den Provinzen Schlesien und Pommern, sowie in den Königreichen Bayern und Sachsen befindet sie sich noch im Stadium der Vorbereitung. Die einzelnen Anstalten sind dabei, zwecks Ausgleichs des Risikos miteinander in Verbindung zu treten. Zwischen der Nassauischen und der Westfälischen Anstalt ist ein solcher Vertrag bereits geschlossen. Erstens ist das weitgehende Interesse aller Berufsstände in unserem Bezirk für diese segensreiche Einrichtung. Die vier Nassauischen Handelskammern in Wiesbaden, Frankfurt, Limburg und Dillenburg haben die sämtlichen angeschlossenen Firmen auf diese Einrichtung und insbesondere auf die Vorteile der Gesamtversicherung der Angestellten hingewiesen. Eine große Zahl von Firmen haben auf Grund dessen ihre im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter versichert, so die „Mittelbacher Hütte“ (Nassau), die Chemische Fabrik Nördlinger in Hürsheim, die Fabrikellen-Hütte in Dillenburg, Neuhoffnungshütte in Sinn, Herborner Pumpenfabrik, Verkenhoff und Drebes, Merkenbach, Dyckerhoff und Widmann und Kalle & Co. in Diebrich, Chemische Fabrik Dallmann & Co. in Schierstein etc. Der Beitritt zahlreicher anderer Firmen steht noch in Aussicht. Auch viele Vereine haben ihre im Felde stehenden Mitglieder versichert. Voran natürlich die Kriegervereine, aber auch andere Vereine, wie derjenige Wiesbadener Musiker, die Turngesellschaft Oberursel, Turnverein in Sinn, Gewerbeverein Herborn, die Photographen-Innung Wiesbaden etc. Besonders zahlreich sind unter den Gesamtversicherungen die Behörden und Gemeinden vertreten. Als erster hat der Bezirksverband Wiesbaden seine etwa 200 einberufenen Beamten versichert. Es folgten die Landwirtschaftskammer und der Verein Nassauischer Land- und Forstwirte, sowie die Kgl. Weinbau- und Kellerei-Direktion in Wiesbaden. Von Städten sind bereits beigetreten Limburg, Weilburg, Rudesheim und Oberursel. Mit den übrigen Stadtgemeinden schweben noch Verhandlungen. Es steht zu hoffen, daß auch die Stadt Wiesbaden dem Beispiel des Bezirksverbandes folgen wird. Eine besonders anerkennenswerte Einrichtung haben auf Veranlassung des Landrats des Oberwesterwaldkreises die Landgemeinden dieses Kreises getroffen, indem sie ihre sämtlichen im Felde stehenden Gemeindeglieder mit je einem Anteilsschein eingekauft haben. Die Angehörigen haben vielfach dazu noch weitere Anteilsscheine entnommen. Auch in anderen Kreisen

haben Landgemeinden denselben Beschluß gefaßt, so Johannisburg, Seistrich, Runderoth, Kokenhahn und Hürsheim, letzteres hat allein 350 Scheine zu 10 Mk. entnommen. Nunmehr hat sich die Landesbank an die sämtlichen Landgemeinden, die sich noch nicht angeschlossen haben, gewandt und ihnen ebenfalls die Versicherung ihrer im Felde stehenden Gemeindeglieder anempfiehlt. Es gibt bei uns viele Landgemeinden, deren günstige Vermögens- und Steuerverhältnisse eine solche wohlthätige Einrichtung gestatten. Wo es zur Zeit an den nötigen Vermitteln fehlen sollte, ist die Landesbank bereit, solche zu einem ermäßigten Zinssatz vorzustrecken, sobald sie nach Beendigung des Krieges allmählich abgetragen werden können. Uebrigens sei bemerkt, daß diejenigen, die von der Nassauischen Kriegsversicherung noch Gebrauch machen wollen, sich beeilen müssen, da nach einiger Zeit die Ausgabe weiterer Anteilsscheine eingestellt werden wird.

Dillenburg, 21. September. Den kürzlich durch die Dreifachmaschine schwer verletzten Karl Muhl hat nun der Tod dahingerafft. Ein hoffnungsvoller Sohn im Alter von 14 1/2 Jahren ist den schwerbetroffenen Eltern entzissen worden.

Oberroßbach, 21. September. Am gestrigen Tage wurde unter großer Beteiligung unserer Gemeinde unser neuer Pfarrer Herr Hermann Derschmidt, der seither in Herborn als Vikar fungiert hat, durch den Herrn Dekan Prof. Hausen aus Herborn ordiniert und dann zugleich in sein hiesiges Pfarramt eingeführt. Herr Pfarrer Derschmidt hatte seiner Predigt das Wort 1. Kor. 13, 13 zugrunde gelegt: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Der Herr wolle den neuen Geistlichen in solch köstlichem Zeugnis erhalten und fördern in dem, was festen, ewigen Bestand hat. Der Herr Dekan hatte für seine Ordinations- und Einführungssrede das Wort aus Ephes. 4, 11—13 gewählt und zeigte aufgrund dieses Wortes, wie es auch die gegenwärtigen Erfahrungen lehren, daß man nur etwas erwirkt, in der Gemeinde etwas erreichen kann bei einheitlicher Leitung, bei einheitlicher Opferwilligkeit und bei einheitlichem Ziel.

Wissenbach, 19. Septbr. Nachdem unsere Spar- und Darlehenskasse durch seine Filiale zu Frankfurt bereits einen namhaften Betrag dem Roten Kreuz hat überwiesen lassen, hat er nunmehr auch alle ins Feld gezogene Mitglieder und die Söhne der Mitglieder bei der Nassauischen Landesbank in die Kriegsversicherung eingekauft. Dieses Vorgehen des genannten Vereins kann man nur loben, und kann dasselbe auch für andere derartige Vereine nur vorbildlich wirken. Man sieht hieraus, daß auch die Spar- und Darlehenskassenvereine nicht nur in Friedenszeiten, sondern auch in Kriegszeiten eine segensreiche Tätigkeit entfalten und in rechtem raiffeisenschem und genossenschaftlichem Sinne wirken können.

Gießen, 18. Septbr. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk.; Eier das Stück 10 Pfennig.

Frankfurt a. M., 18. September. In der vergangenen Nacht stürzte der 57-jährige Kutscher Förg, Rhönstraße 12, beim Aufstehen der Wohnung von der Treppe ab. Er starb nach wenigen Augenblicken an den erlittenen Verletzungen.

Frankfurt a. M., 18. Septbr. (Ein Lazarettzug.) Heute nachmittag verließ der erste Lazarettzug in Stärke von 43 Mann und 4 Ärzten den Hauptbahnhof, um in Potsdam neu uniformiert zu werden. Diese Mannschaft wird alsdann ständig einen Lazarettzug vom Schlachtfeld in die Heimat und zurück begleiten.

Frankfurt a. M., 17. Sept. (Das menschenfreundliche Rheineamt.) Das mit der Einziehung der fälligen Steuern beauftragte Rheineamt läßt infolge des Krieges gegen die Säumnigen die größte Milde walten. Der Mahnzettel sieht eine ganze Serie von Fällen vor, bei denen eine Stundung oder gar ein Erlaß der Steuern eintreten kann. Die Einberufung unter die Fahnen, der Verlust der Stellung, des Einkommens oder des Vermögens durch den Krieg und geschäftliche Verluste oder gar die Einstellung des Gewerbes haben Stundung, Ermäßigung oder Erlaß der Steuern zur Folge. Die in vorstehender Weise nicht Betroffenen müssen die Steuern und Abgaben unter allen Umständen bezahlen. Dieser von sozialem Verständnis erfüllte Mahnzettel kann zur Nachahmung empfohlen werden.

Frankfurt a. M., 17. Septbr. (Verschiedenes.) Im Stadtteil Preungesheim wurde auf dem Gehöft des Metzgermeisters Jakob Reiz, Homburger Landstraße 215, die Maule- und Lausen- und -seuche festgestellt. — Ein blinder Stuhlflüchter stürzte Mittwoch nachmittag in den Main; er wurde durch Schiffer gerettet und dem Heiliggeisthospital zugeführt.

Oberursel, 18. Septbr. Auf unerklärliche Weise entstand Donnerstag abend in einem Stampfraum der Bronze- und Metallfabrik zu Stierstadt eine Explosion, durch die das Dach in die Luft geschleudert und das ganze Gebäude in Brand gesetzt wurde. Die Feuerwehr konnte sich, da weitere Explosionsgefahren vorlagen, nur auf die Erhaltung der Nebengebäude beschränken. Menschenleben kamen nicht in Gefahr, doch ist der an den Maschinen angerichtete Schaden sehr bedeutend. Die Explosion war meilenweit hörbar.

Höchst a. M., 18. Septbr. Bei einer Kesselexplosion in den Farbwerken wurden die Arbeiter W. Müller aus Sossenheim und R. Schmidt aus Hofheim schwer verletzt. Sie wurden dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Stierstadt, 17. Sept. Den Angehörigen der im Felde stehenden Ortsbewohner hat ein ungenannter Wohlthäter eine große Menge Brotmehl gestiftet und durch einen Bäcker zu Brot verbacken lassen.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 22. Sept. Zeitweise etwas aufheiternd, doch immer noch einzelne Regenfälle, kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Zuverlässiges Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des „Nass. Volksfreund.“

General Delarch †.

Aus Groß-Berlin.

Aus dem Reiche.

Bekanntmachung.

Herborn, den 16. September 1914.

Öffentliche Bitte.

Herborn, den 14. September 1914.

Bekanntmachung.

Serborn, den 17. September 1914.

Arbeitsvergebung.

Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Mus aller Welt.

Bekanntmachung.

Sörbach, den 21. September 1914.

Mufrenf

Ortsausschuß für Jugendpflege Herborn.

Die bekannt **schweren** Kartoffelsäcke bei Abnahme von mindestens 6 Stück per Stück 1 Mt.,
bei Abnahme von 12 Stück per Duzend 11,50 Mt.

Unterhosen von 1 Mark bis 3.50 Mark
Hautjacken von 95 Pfg. bis 3.50 Mark
Normalhemden von 1.60 bis 4.50 Mark
Hosenträger von 50 Pfg. an.

Strümpfe und Socken in prima Qualitäten.

Wichsbürsten :: Kleiderbürsten :: Kopfbürsten.

Männl. Jünglings- und Knabenrößen zu äußerst billigen Preisen.

zu staunend herabgesetzten Preisen.

Reste! Reste!

Ernst Becker & Co., Herborn

neben dem Gasthof zur Sonne.

Wie man in Rußland Zeugen gewinnt. In den Bureaus der Notariate in Moskau kann man häufig herumsehen, die sofort bereit sind, als „Zeugen“ zu dienen. Oft sind es heruntergekommene Adlige, die ein paar Rubel ihren Namen mit dem prächtigen Schwungsgolten Schnörkeln unter jedes beliebige Vergehen setzen. Freilich sind darunter auch einfache Leute, Beamte, die wegen Bestechung oder Trunksucht fortgeworfen worden sind. Natürlich können diese „Zeugen“ für ein Verbrechen, das beim Notar selbst nichts „machen“; aber sie trümpeln mit „Verbindungen“ an, und dann kann es geschehen, daß für eine Unterschrift als Zeuge auch hundert und mehr Rubel bekommen. Besonders einträglich sind die Fälle, wo ein wohlhabender Mann ohne gesetzliche Testament gestorben ist. Da finden sich die Zeugen sofort zu Dutzenden ein. Keulich ereignete sich wieder ein solcher Fall in Moskau. Ein sehr reicher Mann war gestorben, die freudig erregten Erben waren natürlich sofort zahlreich zur Stelle, suchten auch mit gutem Erfolg nach den Testamenten. Aber als es geöffnet wurde, fand sich, daß die Unterschriften der Zeugen fehlten. Darob große Verwirrung bei den Versammelten; nur einer der Erben, ein „erfahrener Mann“, beruhigt sie. „Ruhe, meine Herren“, sagte er, „Ruhe, es wird alles werden; Sie sehen, daß ich dem er auf den Toten zeigte, daß Herr Wassilenk ein sehr trant ist; bitte, Herr X., legen Sie ihm doch kalte Kompressen auf den Kopf, und Sie, Herr Y., geben Sie ihm einen Schuß Medizin ein. Du, mein Lieber, aber,“ wendet er sich zu einem dritten, „du gehst und ruffst den Staatsrat Sauner her, nur beeile dich.“ Die übrigen Erben haben alles verstanden und begriffen. Nach einer halben Stunde kommt der Staatsrat angeschlossen. Der junge Mann führt ihn ins Zimmer und sagt: „Est . . . Est,“ macht der „erfahrene Mann“, „seile Sie,“ „regen Sie den Kranken nicht auf. Sie sehen doch, daß Herr X. der verehrte Herr R. bei klarem Verstande und bei vollkommenem Bewußtsein ist, nicht wahr?“ — „Wie denn nicht,“ sagt der dritte Zeuge, „ich sehe sehr wohl . . .“ — „Und sehen Sie hier,“ hier hat er soeben ein Testament unterschrieben, das sich selbst nur noch eine Zeugenunterschrift bedarf. „Bitte, Sie gefälligst . . .“ und der edle Zeuge unterschreibt mit dem leichtem Herzen, die Mühe ist gering, der Lohn ist ein hundertrubelheine. Manchmal allerdings gibt es auch solchen distreten Zeugen auch „Schwindler“, die mit dem Staatsanwalt drohen und ihre ewig leeren Taschen immer wieder gefüllt sehen wollen. Aber die niedrigen Subjekte sind glücklicherweise selten; denn etwas spricht sich natürlich herum, und niemand will mit einem mehr Geschäfte machen. Die große Mehrzahl sind ehrliche Leute — ehrenhafte Sauner.

Vom Salzbedürfnis des Schweines.
Haustieren hat das Schaf das größte Bedürfnis nach Salz, und das Schwein steht ihm nur wenig nach. Beigabe von 5 bis 10 Gramm Salz für ein ausgewachsenes Schwein zu seinem Futter ist daher zu empfehlen. Die Salzmenge richtet sich jedoch auch nach dem zu erzielenden reichenden Futter. Getreideschrot und Kartoffeln erfordern größere Zusätze an Salz, da sie arm an Chlorsalzen sind, andererseits benötigen Kollereibällle nur geringe Salzbeigaben, da diese reiche Mengen von Chlorsalzen enthalten. Jedenfalls vermeide man, den Erstickungs-heringslake oder Bötzelbrühe zu geben. Erstere enthalten wie letztere Fettsäure, durch die oftmalige Verwundungen und Darmentzündungen entstehen, die oft ein Versterben der Schweine herbeiführen können.

habe ich mit herzlichem Dank weiter empfangen und:
 Von N. N. 3 wollene Hemden und Taschentücher;
 14 Paar Strümpfe; von B. 1 Hemd, 1 Paar
 3 Paar Stauschen, 6 Pakete Tabak; von E. G.
 Stauschen; vom Frauenverein Herborn 18 Hemden,
 14 Zigarren, 21 Pakete Tabak, 18 Paar Strümpfe,
 Stauschen, 6 Unterhosen. Von **Breitscheid**:
 13 Paar Strümpfe, 5 Hemden. Von L. in
 Stauschen.

habe ich weiter mit herzlichem Dank erhalten
10 Mtl., von P. 10 Mtl., von J. 50 Mtl., von P.
10 Mtl.

Um weitere Gaben wird gebeten von

Defan Professor
Gerborn, den 21. September 1914.

Prima
Weißkraut
trifft Ende dieser Woche
pro Zentner 2 Mk. ab
Bestellungen erbeten.
Balzer & Nassau
Fon Nr. 85.

Familien-Nachricht
 Gestorben:
 Frau Lina Hoffmann geb.
 von Herborn; starb Muhl- u.
 burg, alt 14½ Jahre, in der
 glücksaltes; Friedr. von der
 von Udersdorf, starb den
 ed fürs Vaterland.

Kirchliche Nachrichten.

Montag, den 21. Sept.
abends 8 1/2 Uhr
Andacht in der Kirche
Lied: 211.
Um 1/9 Uhr wird ein Fest
mit der Glocke gegeben